



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

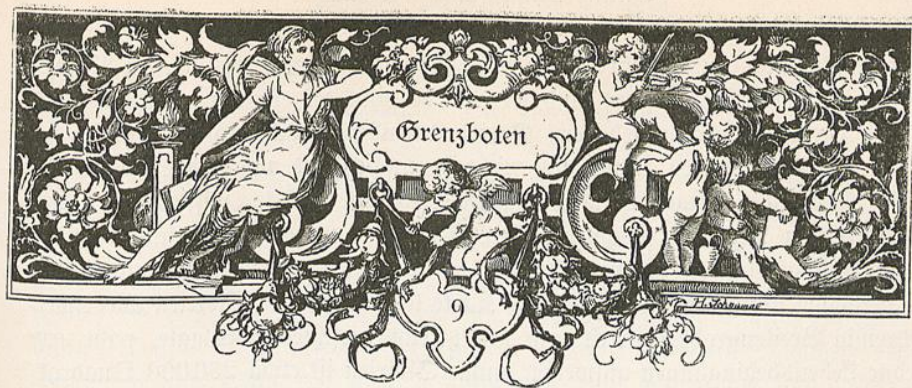
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Toepfer, H.: Sibiriens wirtschaftliche Bedeutung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Sibiriens wirtschaftliche Bedeutung

Von H. Toepfer



Sibirien ist eine Kolonie, deren Lage zum Mutterland nicht günstiger gedacht werden kann. Dem ausdehnungsbedürftigen Slaventum bietet sie genug Spielraum und an ihren Grenzen auch noch Grund und Gelegenheit überreichlich, sich zu erweitern. So haben die ersten Erwerbungen Zernaks in Sibirien mit Notwendigkeit zu einer Ausdehnung bis an den Stillen Ozean und zeitweilig darüber hinaus und zu immer weiterschreitender Verschiebung der Grenzen nach Innerasien hinein geführt. So bedurfte die lange sibirisch-chinesische Grenze hier und da einer energischen Regulierung auf friedlichem oder gewaltsamem Wege. So folgte der Erwerbung des Amurgebiets die Aneignung von Kwang-tung mit Port Arthur, so wird in absehbarer Zeit die Mongolei russischer Besitz werden. So wurde der Turkestan kolonisiert, wurden von hier aus die südlich vorgelegenen Fürstentümer bearbeitet, bekriegt, russifiziert und schließlich mediatisiert. Und jetzt, nachdem sich England zu allgemeiner Freude außer stand gesetzt hat, seiner mißgünstigen Politik ernstlichen Nachdruck zu geben, drängt Rußland auf geraden und krummen Wegen an die Gestade des Indischen Ozeans vor und wird sich vermutlich sehr bald in einem brauchbaren Hafen festsetzen und sich auf dem Wege dahin Herat, den Schlüssel zu Indien, aneignen.

Aber wir wollen jetzt nicht den vielfach verschlungenen Pfaden der moskowitischen Politik, die mit den Kraken die schnell, geräuschlos und fest zupfassende Art gemein hat, weiter folgen, sondern uns ein Bild zu machen versuchen, was Rußland als Kolonizator leistet, was es in seinem ältesten Kolonialbesitz, dem Ausgangspunkt seiner Eroberungspolitik, in wirtschaftlicher Beziehung vorgefunden und entwickelt hat, was dessen Zukunft ist. Diese Fragen sind gegenwärtig von umso höherem Interesse, als wir uns dort nahe vor der Vollendung eines großartigen Werkes sehen, das ohne Zweifel berufen ist,

einen Umschwung der Verkehrsverhältnisse anzubahnen, und als man in Petersburg eifrig bemüht ist, eignes und fremdes Kapital zu einer energischen Ausbeutung der in diesem ungeheuern Gebiet ruhenden Schätze anzuregen. *)

Der Name Sibirien klingt uns nicht freundlich und anmutend: wir halten es für die Heimat eisiger Ostwinde, alles ertötender Kälte, wissen nur Oberflächliches von weglosen Steppen, öden Tundren und glauben rückhaltlos an die von Kennan und andern so tendenziös gefärbten sibirischen Stimmungsbilder. Wir vergessen nur dabei, was uns jede Karte lehrt, daß sich Sibirien über zwei- unddreißig Breitengrade erstreckt und somit recht verschiedene Klimate, recht verschiedene Lebensbedingungen aufweisen muß. Sibirien ist etwa 250 000 Quadratmeilen, also reichlich fünf- und zwanzigmal so groß wie Deutschland. Es ist bekanntlich vom Pamir an gegen die Mongolei durch Gebirge abgeschlossen, die teilweise die Grenze des ewigen Schnees, in der Bjelega eine Höhe von 3400 Metern erreichen. Der Tjan-Schan und das ausgedehnte Bergland des Altai entsenden ihre Ausläufer nach Westen hin in die Steppe, das Ssajangebirge Bergzüge nach Norden und das Transbaikalienbergland den 3600 Kilometer langen Sablonow- und Stanowoi-Chrebet bis hinauf zum Ostkap an die Beringstraße. Dieses Gebirge verzweigt sich in allmählichem Fall nach Norden in dem ungeheuern Raum östlich von der Lena, wo einige isolierte Züge, wie die 1200 Kilometer lange Werchojanskette, noch größere Höhen aufweisen. Ebenfalls beträchtliche Höhenzüge durchschneiden das Land zwischen Lena und Jenissei, die teils von dem Ssajangebirge ausgehn, teils als selbständige Erhebungen die Wasserscheide zwischen beiden Stromsystemen sind. Dagegen stellt das Land zwischen Jenissei und Randgebirgen einerseits und Uralgebirge und Fluß andererseits eine mächtig ausgedehnte Fläche dar, im Süden Steppenland, nördlich davon eine durch das Flußsystem des Obi-Irtysch reichlich bewässerte Ebne.

Diesen Grundzügen der orographischen Gliederung folgt die politische Einteilung: 1. Generalgouvernement Steppenland mit den Gebieten Semirjetschensk, Semipalatinsk und Akmolinsk — das Stromgebiet des Irtysch; 2. nördlich davon die Gouvernements Tobolsk und Tomsk (Westfibirien) — das Stromgebiet des Obi; 3. östlich das Generalgouvernement Irkutsk (Ostfibirien) mit den Gouvernements Jenisseisk und Irkutsk — das Stromgebiet des Jenissei — und das Gebiet Jakutsk, das den ganzen Nordosten bis an den Sablonow- und Stanowoi-Chrebet umfaßt — das Stromgebiet der Lena und einiger bedeutender Flüsse wie Indigirka und Kolyma; 4. endlich Generalgouvernement Amur mit den Gebieten Transbaikalien, Amur und Küstenland, südlich und östlich von dem Sablonow-Chrebet.

West- und Ostfibirien zeigen eine Gliederung in drei Zonen, deren Grenzen etwa der sechs- und fünfzigste und acht- und sechzigste Grad nördlicher Breite, natür-

*) Die Zahlenangaben sind zum Teil dem bei der Allrussischen Ausstellung in Nowgorod zusammengestellten Werk „Die Produktivkräfte Rußlands“ von Kowalewski, zum Teil dem „Führer durch Sibirien“ von Dolgoruki, zum Teil Zeitungsnachrichten entnommen.

sich hier und da mit bedeutenden Abweichungen bezeichnen. Die südlichste Zone, ein ausgedehntes Niederungsland, das von der sibirischen Eisenbahn durchschnitten wird, ist mit Ausnahme einiger Salzsteppen nach seiner Bodengestaltung und Bewässerung zum Anbau im allgemeinen wohl geeignet, in den Thälern und Ebenen am Altai sogar vorzüglich befähigt. Die mittlere Zone ist die (allein in Westsibirien fast 17 000 Quadratmeilen große) Taigalandschaft. Dies ist die Heimat der über ganz Sibirien verbreiteten geradschäftigen sibirischen Ceder, der dunkelgrünen Lärche, die mit Birke und Fichte, dichtem Haselstrauchbuschwerk und hohem Riedgras zu stillem, durch entwurzelte Stämme, Gruben, Schlänken und Bäche fast unzugänglichem Urwald verwachsen sind. Hier und da an geschützten Stellen geben diese Wälder die Möglichkeit zum Anbau und lichten sich unter den Schlägen der von Süden her eindringenden Kolonisten. Nach Norden hin verkrüppeln ihre Bestände und verlieren sich in den sumpfigen, nur mit Moos und Flechten bewachsenen Tundren. Der Unterboden besteht hier aus gemischten Schichten von gefrorener Erde, Thon und Eis, die sich im Sommer nur oberflächlich erwärmen und auftauen, und schließt somit eine Besiedlung vollständig aus. In einem breiten nach Nordosten etwas schmaler werdenden, aber oft tief in die südlichere Zone eingreifenden Streifen überziehen diese Tundren Nordasien, nur unterbrochen von den Deltamündungen der großen Ströme. Die Nordküste selbst erhebt sich etwas und weist nach Ransen eine typische Fjordbildung auf, wodurch der Zugang in das Innere wesentlich erschwert wird.

Natürlich ändert die Bodengestaltung den Charakter der Landschaft dahin, daß z. B. in den gebirgigen Teilen des am weitesten südlich gelegenen Gouvernements Irkutsk von Ackerbau des Höhenklimas wegen keine Rede sein kann, und auf den sturmumbrausten Höhen des Zablunowy und seiner Ausläufer die Taigawälder in dünnes Gestrüpp verkümmern. Von der Dreizonengliederung ist das Gebiet Irkutsk überhaupt ausgeschlossen, da es in seiner ganzen ungeheuern Ausdehnung lediglich aus Waldlandschaft und Tundren besteht und nur sporadischen Anbau aufweist; dafür aber beherbergt es bei der Mannigfaltigkeit seiner geognostischen Zusammensetzung unberechenbare, freilich schwer zu hebende mineralische Schätze in seinen Bergzügen.

Steppenland ist, was sein Name bezeichnet, eine breite, sich an die westsibirische Tiefebene anschließende wenig gegliederte Ebne, zu einem großen Teil von ganz unwirtlichem Charakter, zum Teil mageres Weideland, zum Teil recht wohl kulturfähig, fast überall aber von Wald entblößt. Transbaikalien, 11 000 Quadratmeilen groß, stellt ein Bergland dar, das zwischen kahlen, unter eisigem Nordost erstarrten Höhenzügen in den gut bewässerten Thälern der Flüsse Selenga, Ingoda, Onon und Schilka und einigen Ebenen etwa zu einem Drittel seines Gesamtareals zum Anbau geeignet ist. Das Amurgebiet, das zum großen Teil gebirgig, aber sonst reich bewässert ist, weist etwa 2 000 Quadratmeilen agrikulturfähiges Land, sonst mächtige Wälder und Sümpfe auf, verspricht jedoch mit weitem 4 000 Quadratmeilen, also im ganzen mit der Hälfte seines

Areals anbaufähig zu werden. Vom Küstengebiet ist Ussuriland fast in seiner ganzen Ausdehnung zur Besiedlung geeignet, wogegen die Insel Sachalin nur wenige kulturfähige Strecken bietet. Die übrigen, am Ochotskischen Meere liegenden Länder haben ebenso wie die wissenschaftlich so hoch interessante, vulkanische Halbinsel Kamtschatka in wirtschaftlicher Beziehung vorläufig wenig Zukunft, da ihr jetziger ganzer Wert in den Erträgen der Jagd und Fischerei liegt, und die Hebung ihrer mineralischen Schätze nur unter den größten Schwierigkeiten möglich sein wird.

Das Klima Sibiriens ist durchaus kontinental und wird auch in den Landen am Stillen Ozean durch keinen warmen Meeresstrom gemildert; im Gegenteil trägt das Ochotskische Meer trotz seiner nicht allzu nördlichen Lage durchaus den Charakter eines Polarmeeres und entsendet seine Kaltfronten, besonders den Getreidebau so schädigenden Nebel über das ganze benachbarte Land. Hiervon abgesehen zeigt Sibirien im allgemeinen große Gleichheit der klimatischen Verhältnisse, deshalb giebt die überaus geringe Zahl der meteorologischen Beobachtungen doch ein annähernd richtiges Bild des Klimas. Von den vier Jahreszeiten sind Frühjahr und Herbst meist regnerisch, der Sommer bringt trockne Hitze, der Winter klare, schneidende Kälte und nur wenig Schnee. Die kältesten Monate sind Dezember und Januar, in denen z. B. die Temperatur in dem einen Kältepol darstellenden Ort Werchojansk auf das in Grönland beobachtete Minimum von 58 Grad C. herabsinkt. April, der Monat des Wiedererwachens der Natur, und Mai weisen schroffe Temperaturwechsel oft um 30 Grad C. in vierundzwanzig Stunden auf. Die meisten Ströme, auch der Baikalsee sind vom Dezember bis April, je weiter nach Norden, desto länger und fester zugefroren.

Westsibirien, Ostsibirien und auch das Steppenland haben, je weiter nach Osten, umso mehr, eine bedeutend niedrigere mittlere Jahrestemperatur, rauhere Winter, einen stärkeren Unterschied zwischen Sommer- und Wintertemperatur und geringere Niederschläge, als Gegenden derselben Breite in Europa. Die höhere Durchschnittstemperatur der Vegetationsmonate zeitigt aber doch eine üppige Flora und kräftigen Baumwuchs und begünstigt den Bau fast aller Getreidearten, soweit eben diese nach dem Klima noch reif werden können. Noch kontinentaler, d. h. kälter und im Sommer heißer und trockener stellt sich das Klima von Transbaikalien dar, ermöglicht aber unter der kräftigern Wirkung der Sonnenstrahlung einer Flora das Gedeihen, die in Ost- und Westsibirien nicht fortkommen kann. Im Amur- und Küstengebiet fällt bei starker Temperaturdifferenz zwischen Sommer und Winter mehr Feuchtigkeit, als selbst in der Taigazone von Ost- und Westsibirien; dieser Feuchtigkeitsüberschuß, der gerade in den Vegetationsmonaten herabkommt und durch dichte Wälder und hohes Gras festgehalten wird, macht das Land so neblig-feucht und sumpfig, daß das Getreide vorerst nur in dem geschützten Amurthal und in einigen Nebenthälern ausreifen kann und dabei noch sehr häufig auswächst oder sich mit einer gesundheitschädlichen Pilzbildung überzieht. Je weiter nach Norden,

umso ungünstiger stellen sich diese klimatischen Verhältnisse eben unter der oben angegebenen Einwirkung des Ochotskischen Meeres.

Über das ganze große Land sind eine Menge Völkerschaften verbreitet, die größtenteils der mongolischen Völkerfamilie angehören. Sie zeigen, wie sich der Mensch mit einfachen Mitteln gegen Temperaturextreme schützt. Sie bestätigen andererseits, daß Naturvölker der vordringenden Kultur erliegen, wenn sie nicht frühzeitig anfangen, sich den Kulturbringern zu assimilieren. Sie sind darum zum großen Teil für die Entwicklung Sibiriens ohne Bedeutung. Dies trifft besonders zu auf die Reste der Hyperboräer, die am Weißen Meer hausenden Inuit, die teils sesshaften, teils nomadisierenden, früher sehr kriegerisch gesinnten Tschuktschen am Anadyr, die Korjaken und Kamtschadalen, Ainu auf Sachalin, Lamuten, Gilyaken, Aleuten und wie sie alle heißen im Küstengebiet. Taiga und Tundren bewohnen die Wogulen am Ural, die Ostjaken am Obj und Samojeden ganz im Norden; östlich davon bis an das Ochotskische Meer sind die ehrlichen, gastfreien Tungusen verstreut, sämtlich nomadisierende, im Winter in Jurten vergrabne Völkchen, die sich von Jagd und Fischerei nähren. In Jakutsk wohnen nördlich von den Tungusen die intelligenten Jakuten, die auch Viehzucht und Ackerbau treiben und allein von den nördlich wohnenden Stämmen eine Zunahme aufzuweisen haben. Mit den Jakuten sind zu den Tataren zu rechnen die im südlichen Westsibirien und im Steppengebiet bis zur Wolga verstreuten Kirgisen, die teils nomadisierend Herdenzucht, teils sesshaft Ackerbau treiben. Die Kirgisen, die früher zeitweise den ganzen Turkestan beherrscht haben, zählen jetzt noch 3 bis 4 Millionen Seelen, davon im Steppengebiet etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen. Dieses Volk, ferner die am Altai und im Tomskischen nomadisierenden Kalmücken und die unter chinesischem Einfluß weiter entwickelten, auch Handwerk treibenden Burjäten in Transbaikalien scheinen allein unter allen eingebornen Stämmen die Kraft zu haben, sich gegen die Russifizierung ihre Religion und ihr volkstümliches Gepräge zu erhalten. Sie allein genießen den Vorzug, daß ihre Besitzrechte bisher sorgfältig geschont wurden, obgleich diese der Kolonisation hemmend entgegen stehn.

Die russische Kultur vertrieb alle übrigen Ureinwohner, indem sie sie mit Zureden, Handeln, Übervorteilen und Schnaps bedingungslos ihrem Einfluß unterwarf, in die Taiga, Tundren und Steppen. Den Kosaken, Jägern und Händlern folgten Ackerbauer, zuerst auf Ulas, dann freiwillig, diesen zwangsweise angesiedelte Leute und deportierte Verbrecher, die sich nach Verbüßung ihrer Strafe in vielen Fällen ansiedelten, hoch oben im Norden auch Sitten und Gebräuche der Eingebornen annahmen. Sie sind natürlich ein Bevölkerungsanteil von sehr zweifelhaftem Wert und stellen selbst oder durch ihre Abkömmlinge das Hauptkontingent zu dem schlechten Gesindel aller Art, das Wege und Wälder unsicher macht. Neuerdings ist ja nur noch die Insel Sachalin Deportationsort; auch soll der Zwangsverschickung auf dem Verwaltungswege mittels deren sich jede Gemeinde unliebsamer Elemente ohne Prozeß entledigen

konnte, ein Ende bereitet werden. *) Es ist dies um so notwendiger geworden, als die im Jahre 1898 400 000 Seelen zählende Einwanderung geschützt und befördert werden soll. Im ganzen beläuft sich die Bevölkerung Sibiriens auf $7\frac{1}{2}$ Millionen Seelen, darunter $2\frac{1}{2}$ Millionen Eingeborne. Auffallend ist das Überwiegen der männlichen Bevölkerung, in Wladiwostok um das sechsfache, ein Umstand, der das Weib im Preise steigen läßt und zur Erhöhung seiner Sittlichkeit nicht beiträgt. Die Beamten- und Soldatenfrauen sind denn auch, wenn ihre Gatten aus dem fernen Osten nach Mütterchen Rußland zurückkehren wollen, sehr oft nicht zu bewegen, die koloniale Freiheit und Zügellosigkeit freiwillig aufzugeben.

Alles, was in frühern Jahren für die volkswirtschaftliche Entwicklung Sibiriens, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, gethan worden ist, geschah planlos. Man ging auf eine raubartige Ausnutzung der sich zunächst bietenden Einnahmequellen und natürlichen Reichtümer aus und war wenig bedacht, die durch Jäger, Händler und Beamte vermittelten geringen Kenntnisse von Land und Leuten systematisch zu verwerten und zu erweitern. Eine durch eingehende Untersuchungen der Natur und des Lebens in den einzelnen Landstrichen zu erwerbende Kenntnis des ganzen Landes ist aber eine unerläßliche Vorbedingung für die Weiterentwicklung, die Zukunft Sibiriens. Bisher durch die Ausdehnung und die zunächst wenig einladende Natur des größten Teils des Landes gehemmt, hat seit der Eröffnung der mittelsibirischen Bahn die praktisch-wissenschaftliche Forschung in Verbindung mit genauern Landesaufnahmen einen mächtigen Aufschwung genommen. Durch das unter dem Vorsitz des Kaisers arbeitende Komitee der sibirischen Eisenbahn eifrig befördert, liefert sie tagtäglich neue Beweise, daß dort unberechenbare Schätze im Schoße der Erde ruhn, und weist die Wege zur sachgemäßen Ausbeutung der natürlichen Reichtümer und zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens.

Die früheste Einnahmequelle, die seinerzeit Sermak und seine wagemutigen Kosaken über den Ural gelockt hatte, der Ertrag der Jagd und Fischerei ist freilich kaum einer weitem Stärkung fähig. Die gewissenlose Übervorteilung der eingebornen, von der Jagd lebenden Völkerschaften beim Handel und die in ihnen geweckte Begehrlichkeit hat sie zu einem Raubkrieg gegen die Pelztiere verleitet, der sogar eine allmähliche Ausrottung der kostbaren Arten befürchten läßt. Besonders im fernen Nordosten lassen amerikanische Gesellschaften gegen wahrscheinlich teuer bezahlte Handelsbriefe die Raubjagd durch die Eingebornen ungehindert betreiben; die Robbenschlächtereien im Beringsmeer ist nur eine recht bezeichnende Äußerung amerikanischen Unternehmungsgeistes gegen die sibirische Tierwelt. Für die Jagd und Fischerei kommen mit Ausnahme der verhältnismäßig wenigen, rein für die Bodenkultur gewonnenen

*) Ob es dazu kommt, erscheint zweifelhaft, nachdem sich die große Mehrzahl aller Gouvernementsbehörden dagegen ausgesprochen hat.

Striche alle Länder Sibiriens, seine sämtlichen Flüsse und Meeresgestade in Betracht. Doch sind es namentlich die Wald- und Tundragegenden in West- und Ostsibirien, die Gebirgslandschaften in Transbaikalien, die Sümpfe und Wälder des Amur-Küstengebiets, und vor allem die spärlich bevölkerten Einöden des Gebiets Jakutsk, die der Eingeborne als seine wenig regierten erheblichen Jagdgründe ansehen kann. Ihm giebt die Jagd und Fischerei das Nötige zum Lebensunterhalt seiner Familie und die Möglichkeit, sich von ihren Erträgen unentbehrlich scheinende Gegenstände und Genußmittel im Tauschhandel zu erwerben. Im Gegensatz zu den Eingebornen betreiben die eingewanderten Russen die Jagd und Fischerei nur als Nebengewerbe.

Die Tierwelt ist außerordentlich mannigfaltig und vereint Vertreter des Nordens und des Südens. So giebt es in Amurland Elen, Antilopen, Kienntiere, Bergziegen, Eber, die besonders stark entwickelten sibirischen Tiger, Luchse, Waschbären, Füchse, Zobel, Hermeline, Ottern, Bären u. a., an der sibirischen Ostküste die jetzt schon seltne Seeotter, deren Fell mit 300 bis 400 Rubel bezahlt wird, hoch oben im Nordosten und Norden vornehmlich Pelztiere wie Marder, Sumpftottern, Blaufüchse, Rotfüchse, Eisbären, in der Taiga Bären, Wölfe, Wildkazen, Eichhörnchen; in den sibirischen Niederungsländern wird mit Vorliebe auf das Hermelin gejagt. Von allen jagdbaren Tieren wird nur das Renntier geschont, das dem Eingebornen Nahrung, Wohnung und Kleidung liefert und überhaupt sein treuester Freund in der Einöde der Tundren ist.

Natürlich ist auch die Niederjagd bedeutend, und die Jagd auf Flugwild sehr ergiebig: Hasen, Auerhähne, Hasel- und Birkenhühner werden in gefrorenem Zustande in ganzen Waggonladungen in die großen russischen Städte versandt. Der Wert der Jagdausbeute läßt sich auch nicht annähernd berechnen, er wird für Ostsibirien allein auf 300 000 bis 600 000 Rubel geschätzt, soll aber im Rückgang begriffen sein. Im Jahre 1895 sind in Sibirien die Felle von mehr als 36 000 Blaufüchsen, 27 000 Zobel, 31 000 Rotfüchsen, 2700 Bären, 3600 Sumpftottern und 53 700 Mardern in den Handel gekommen, wovon übrigens der weitaus größte Teil nach England, Amerika und Leipzig gelangte. Ebenso wenig genau läßt sich sagen, wieviel der Fischfang einbringt. Die sämtlichen sibirischen Flüsse, auch der Baikalsee sind äußerst fischreich und führen die meisten in Europa als Nahrungsmittel geschätzten Arten und noch einige mehr; der Fischfang im Baikalsee soll jährlich 200 000 Rubel bringen, und das sibirische Eismeer zählt eine Reihe als Volksnahrungsmittel geeignete Arten wie Seesforellen, Dorsch, Stint und Schwarzfisch. Wann dieser Fischreichtum nach Europa abgesetzt wird, kann nur noch eine Frage der Zeit sein. An der Ostküste, in Kamtschatka, Sachalin und Ussuriland, ferner im Amur wird der Fischfang schon seit langem planmäßig betrieben, die Ausbeute nach Japan und China geliefert; allein von der Ussuriküste werden jährlich 60 bis 80 000 Zentner Meerwinden nach China vertrieben, wovon der Staat eine durchschnittliche Einnahme von 24 000 Rubel hat. Die Fischerei im Amur trug ihm im Jahre 1894 36 000 Rubel ein.

Die reiche Fauna der östlichen und nördlichen Meere ernährt zahlreiche große Seetiere, allein im Schotskischen Meere sechs Arten Seehunde, zwei Arten Delfphine, drei Arten Walfische. Von 1847 bis 1861 ist von dort auf amerikanischen Schiffen für 130 Millionen Dollars Walfischbein und Walfischthran ausgeführt worden. Man hofft den Amerikanern das Geschäft zu erschweren, wenn unter dem Einfluß der sibirischen Eisenbahn auf den Flüssen und Meeren auch die Schifffahrt den erwarteten kräftigen Aufschwung genommen hat und z. B. von den an die Eisenbahn angeschlossenen Flußhäfen für polare Reisen eingerichtete Schiffe ausgehn werden. Es mag hier noch erwähnt werden, daß die Stoßzähne der in den vereisten Tundren des Gebiets Jakutsk und der Neusibirischen Inseln eingefrorenen Mammute immerhin, solange die Vorräte reichen, eine nicht unwichtige Einnahmequelle sind. Im Jahre 1895 kamen in Jakutsk für 97 000 Rubel Mammutknochen und Walroßzähne auf den Markt.

Wenn nun Jagd, Fischerei und verwandte Betriebe einen nicht unwesentlichen Teil der Bevölkerung nähren, so können diese doch niemals für größere Kreise, geschweige denn für das ganze Land eine Quelle des Wohlstands werden. Anders ist es mit der Landwirtschaft: auf ihr nicht zum wenigsten beruht Sibiriens Zukunft. Aber die Landwirtschaft ist in Sibirien in einer besondern Lage, weil das gesamte Land rechtlich Staats Eigentum ist. Davon macht nur der 40 Millionen Dessjetinen = 8400 Quadratmeilen umfassende Privatbesitz des Kaisers am Altai und in Transbaikalien und die Zubilligung einer Reihe kleinerer Bezirke an kirchliche und Unterrichtsanstalten, sowie an einige Privatpersonen eine Ausnahme. Von dem Kronland und kaiserlichen Privatbesitz ist seit jeher ein Teil, sowie auch die Berggerechtigkeit verpachtet; der weitaus größte Teil ist als schwer zugängliches Taigaland und Tundre für den Anbau nicht geeignet. Der nun noch verbleibende Teil wird von den Bauern und sesshaften, das Steppenland von den nomadisierenden, Viehzucht treibenden fremden Völkern benutzt, und zwar auf Grund bestehenden tatsächlichen Besitzes oder alter urkundlicher Verträge.

Nun veranlassen die wirtschaftliche Notlage und die fortwährenden Hungersnöte in Rußland einen reichlichen Zuzug von Kolonisten von dorthier. Da aber das bessere Land zum größten Teil, so sonderbar es klingen mag, in den dem Ural zunächst gelegenen Gouvernements schon okkupiert ist und ohne weiteres keine ländliche Bevölkerung mehr aufzunehmen vermochte, so wurde eine gesetzliche Regelung der Besitzverhältnisse notwendig. Es geschah dies durch das Gesetz vom 23. Mai (4. Juni) 1896, das zunächst für die vier west- und mittel(oft)sibirischen Gouvernements, jedoch ohne Geltung für die fremden Völker eingeführt ist. Dieses Gesetz billigt einem jeden männlichen Mitglied einer Familie fünfzehn Dessjetinen (16,5 Hektar) Land zu. Indem es den Allein-geessenen derartige für ihre Bedürfnisse ausreichende Parzellen eigentümlich zuteilt, werden durch Entziehung der bisher über das Bedürfnis zeitweise benutzten Ländereien Landlose für neueintreffende Kolonisten gewonnen. Die

Ausstellung von Besitztiteln giebt demnach als Ersatz für eine Einbuße das Gefühl der Sicherheit des Besitzes und befördert dadurch eine intensivere Bodenbearbeitung und vervollkommnete Bewirtschaftungsweise. Die Regierung ist jedoch vor die Frage gestellt, ob sie z. B. blühende, vollständig bewirtschaftete, etwa in Taigaland unter schweren Mühen ertragsfähig gemachte Güter auch aufteilen oder als Mustervirtschaften belassen und als zinspflichtige fiskalische Güter in Erbpacht geben soll. Der natürliche Menschenverstand würde es ja empfehlen, aber ob die mit der Ausführung des Gesetzes beauftragten Beamten danach handeln, ist zweifelhaft, denn der russische Durchschnitts-Tschinownik nimmt es an verbohrtter Buchstabengenauigkeit mit jedem preussischen Subalternbeamten auf. Da muß der Rubel nachhelfen.

Vorläufig ist die Wirksamkeit des Gesetzes noch durch den Rückstand in den Katastrierungsarbeiten und durch den Umstand gehemmt, daß die eingebornen Völker für ihre aufzugebenden Nutzungsrechte erst entschädigt und mit Landparzellen abgefunden werden müssen, ehe auf ihr bisheriges Land neue Ansiedler gesetzt werden können. Daher kommt es, daß die bisher anbaufähigen Ländereien der Gouvernements Tobolsk und Tomsk schon wieder nahezu völlig besetzt sind und auch Jenisseisk und Irkutsk bald keine neuen Kolonisten mehr aufnehmen können. Somit muß der ganze Auswandreerstrom vorübergehend nach andern Gebieten, z. B. in die Steppenländer oder nach Transbaikalien geleitet werden, bis wieder Raum geschafft ist. Es sollen nämlich die bisher unerforschten Einöden und heute zur Besiedlung ungeeigneten wasserarmen oder sumpfigen Länderstrecken durch Wasserzuführung oder Entwässerung anbaufähig gemacht werden — Arbeiten, die seit 1895 mit Erfolg in der Nähe der sibirischen Eisenbahn ausgeführt worden sind und die Einhufung von 10 000 Menschen in kurzer Zeit ermöglicht haben. In der Barabinskajasteppe harret ein Gebiet von etwa 44 000 Quadratkilometern der Meliorierung. Der Wert dieser Arbeit ist nicht nur nach dem Areal der meliorierten Fläche zu berechnen, sondern kann auch für die Sanierung des benachbarten Bodens in weitem Umfange durch die allgemeine Tieferlegung des Grundwasserstandes und Entlaugung der Salzflächen nicht hoch genug angeschlagen werden.

Eine sehr wichtige und gegenwärtig mit Ernst und Eifer betriebne Aufgabe der Regierung besteht nun in der sachgemäßen Hinlenkung des Auswandreerstroms entsprechend der Herkunft der Auswanderer nach den offenen Parzellen. Beispielsweise müssen für urbar zu machende Taigaländereien in schwerer Arbeit erprobte Kolonisten aus den nördlichen Teilen des Reichs ausgesucht werden. Dies ist Sache einer Zentralbehörde und der in den wichtigeren sibirischen Städten angestellten Beamten für das Auswanderungswesen, die zugleich angewiesen sind, den Auswanderern mit Rat und That zur Seite zu stehn. Wohlwollende, einsichtige Männer haben denn auch, um die schonungslose Ausbeutung ihrer Schutzbefohlenen beim Einkauf von Vieh, Gerät und Saat Korn, wie bei der Beschaffung von Bauholz — der Fiskus stellt dieses unentgeltlich aus den nächsten, leider meist zu weit abgelegnen Waldungen zur Verfügung —

zu verhüten, die Einrichtung von fiskalischen Bauholzniederlagen und Verkaufsstellen für Geräte und Sämereien und von Viehzuchtanstalten angeregt und begonnen. Endlich werden staatliche Vorschüsse gewährt und auf die Güter hypothekarisch eingetragen.

Die also durch den Staat begünstigte Auswanderung hat sehr zugenommen, seitdem durch die allmählich eröffneten sibirischen Eisenbahnstrecken die Reise in die Kolonisationsgebiete erleichtert und verbilligt worden ist.

Seit dieser Zeit haben auch viele nicht ganz verarmte Bauern mit einigem Gerät den Ural überschritten und ein gut Teil Fleiß und Arbeitskraft aus der heimatlichen Notlage hinübergerettet. Alles hat dazu beigetragen, daß trotz vieler von oben und unten begangener Fehler bei der Kolonisation die Landwirtschaft in den vier west- und ostsibirischen Gouvernements einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Fast sämtliche Auswanderer gelangen in einen Wohlstand, wie sie ihn in der Heimat nicht gehabt haben, teils weil die thörichte kommunistische Besitzordnung des russischen Bauernstandes nur selten auf die neuen sibirischen Gemeinden übertragen wird, teils weil sich Bauern der verschiedensten Gegenden Rußlands zusammenfinden. Diese teilen die Kenntnis verbesserter Geräte, verbesserten Betriebs und gewisser unter Umständen nutzbringender Eigentümlichkeiten einander mit und unterstützen sich meist gegenseitig. Auf diese Weise haben die in den Jahren 1880 bis 1890 im Gouvernement Tomsk angesiedelten Kolonisten im Durchschnitt einen Viehstand von 2,5 Arbeitspferden und zwei melkenden Kühen erworben und 5,6 Hektar unter den Pflug nehmen können. Zwei Fünftel ihrer Gesamtzahl hat noch Getreide zum Verkauf. In einzelnen Ansiedlungen, z. B. im Bezirk Mariinsk, giebt es Höfe, die schon im vierten Jahre vierundvierzig Hektar Saaten- und Ackerland bestellten, andre, die zehn bis fünfzehn Stück Milchvieh zählten. Höchstens ein Fünftel aller Auswanderer gelangt nicht zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit, etwa ein Zehntel versucht sein Glück an anderer Stelle oder kehrt entmutigt und ärmer geworden in die Heimat zurück. Daß dies in letzter Zeit mehr der Fall ist, ist die Rehrseite der durch die Eisenbahn erleichterten Freizügigkeit.

Daß das Gebiet Jakutsk für die Kolonisation im großen Stil gar nicht in Frage kommt, dürfte aus dem über die Natur des Landstrichs gesagten hervorgehn. Selbst für die überaus geringe Bevölkerung reicht der Ertrag des Getreidebaus nicht hin. Das Steppenland wird nach erfolgter Abfindung der Kirgisen und Meliorierung dagegen noch einmal einen breiten Raum für die Ansiedlung gewähren und dann relativ schnell bevölkert werden. In Transbaikalien, in Amurland, das erst 1858 erworben ist, und im Ussuriküstengebiet liegen die Verhältnisse für die Kolonisation viel ungünstiger. Einmal ist die Entfernung vom Mutterland zu groß; sodann ist das kultivierbare Land mehr zerstreut, und die Unbaufähigkeit überhaupt nicht so sicher, weil die vorhandenen Urwälder schwere Arbeit verlangen und die übermäßige Feuchtigkeit in den letzten beiden Landstrichen dem Getreidebau schadet. Die Entfernung spricht zwar für Amur und Ussuri weniger mit, seitdem die Freiwillige Flotte

eine leistungsfähige Verkehrsanstalt geworden ist, doch wird erst die Eröffnung des regelmäßigen Passagierverkehrs auf der Transbaikalbahn dem russischen Aufbau die Überzeugung verschaffen, daß sich auch in etwas größerer Entfernung vom Heimatlande leben läßt. Erst dann also wird auf einen stärkern Zustrom von Auswandern hierher zu rechnen sein, und die Regierung sich veranlaßt sehen, die Kolonisation nach dem für West- und Mittelsibirien geltenden Gesetz zu regeln. Es ist jedenfalls von wesentlichem Vorteil für Rußland, daß es sich in Sibirien einen tüchtigen Bauernstand erwirbt, zum Teil schon erworben hat, der für seine Interessen im Osten gegenüber dem erstarkenden Japan mit den Waffen zu verwenden ist. Einstweilen wird, um dem Mangel an wehrhaftem Volk gerade in den drei genannten am meisten gefährdeten Gebieten abzuhelpen, von der alten bewährten Methode der durch die Regierung verfügten Ansiedlung einer mit mancherlei Vorrechten ausgestatteten Kasakenbevölkerung Gebrauch gemacht, die den Schutz der Reichsinteressen wahrzunehmen hat. Auch wird Beamten- und Soldatenfamilien freie Beförderung nach dem Amur gewährt, die Heirat der für den Militärbezirk Amur bestimmten Rekruten ermöglicht, endlich der freien Besitzergreifung von größern Landparzellen bis zu tausend Hektar kein Hindernis in den Weg gelegt. Natürlich kommt dabei die Landwirtschaft an sich etwas zu kurz; es wird eine spätere Regelung der Besitzverhältnisse im Sinne des Kolonisationsgesetzes erschwert.

Was nun die Art der Bewirtschaftung anbetrifft, so bestand diese bisher mehr oder weniger darin, junges Land bis in fünfzehnmaliger Fruchtfolge zu erschöpfen, dann brach liegen zu lassen und immer neues in Nutzung zu nehmen. Dieser Raubbau war möglich auf dem vorzüglichen Schwarzerdeboden der Ackerbauzone West- und Mittelsibiriens und unter dem Regime unbeschränkter Besitznahme. Man begann mit Sommerweizen und Winterroggen und ging sodann zu Gerste, Hafer, Erbsen, Buchweizen, Flachs und Kartoffeln über. Bei beschränktem Besitz wird man sich wohl allgemein zu geordneter Dreifelderwirtschaft entschließen müssen, wie sie von Kolonisten aus namentlich südrußischen Gegenden angestrebt und vielfach eingeführt ist. Obstbau, für den die Winter zu streng sind, kann nur in geschützten Thälern, z. B. am Altai betrieben werden, dagegen ist namentlich in der Nähe größerer Städte Gemüsezuucht und die Lieferung sonstiger Bedürfnisse für den städtischen Haushalt eine nicht unwichtige Erwerbsquelle. Übrigens ist die Aufzucht von Gurken und Kukuruz auf einzelnen Gütern bis weit in die Taiga verbreitet. Tabak, Hanf und Hopfen wird in den drei Gebieten des Steppenlandes mit gutem Erfolg, Tabak auch noch in Sibirien gebaut. Gartenkultur blüht in den am weitesten südlich gelegenen Strichen des Steppenlandes, z. B. bei Wjermj.

Der Getreidebau ernährt nicht nur seine Bauern, sondern wirft noch soviel ab, daß diese in mittelguten Ackerbaugenden in mittlern Erntejahren 30 bis 50 Prozent des Ertrags, in bessern z. B. in der Nähe von Minussinsk (Tobolsk) weit über die Hälfte ihrer Ernte zum Verkauf haben und damit

nicht nur die nicht ackerbautreibenden Kreise versorgen, sondern auch Korn ausführen können. Diese Ausfuhr betrug allein aus Westsibirien in den letzten Jahren $3\frac{1}{2}$ bis 4 Millionen Zentner an Sommerweizen. Es ist klar, daß sich bei weiterm Fortschreiten der Kolonisierung die zur Ausfuhr gelangenden Getreidemengen vervielfältigen müssen, und daß sie sehr bald auch den Weg auf den europäischen Getreidemarkt finden werden. Denn die sibirische Bahn durchschneidet gerade den Teil Sibiriens, der eine Kornkammer zu werden verspricht und alle Aussicht hat, in nächster Zeit durch Zufuhrbahnen und Ausnutzung der vorhandenen Wasserwege auch über das Eismeer für den Weltverkehr erschlossen zu werden. Das europäische Rußland bedarf der Vorräte Sibiriens trotz aller Hungersnöte nicht, der chinesische Markt wird aber wegen der größeren Transportschwierigkeiten und geringern Kaufkraft weniger Anziehung auf das westsibirische Korn ausüben. Die Getreideproduktion Sibiriens berechtigt also zu der Hoffnung auf eine wirtschaftliche Erstarkung Rußlands; sie bringt vielleicht für unsere Landwirtschaft eine ernste Gefahr. In zweiter Linie hat die Kultur der Faser- und Ölpflanzen sowie des Tabaks eine bedeutende Zukunft.

(Schluß folgt)



Die deutsche Weltpolitik

Von Hans Wagner (Charlottenburg)

3



Wenn das Deutsche Reich durch eine kräftige Weltpolitik der heimischen Industrie weite Absatzgebiete schafft und dadurch ihre Ausbreitung fördert, so übernimmt es damit zugleich die Verpflichtung, die Schäden und Auswüchse fern zu halten, die ein Industrialismus, der wild wachsen darf, mit sich bringt: nämlich das Anschwellen der wirtschaftlichen Macht in den Händen einzelner und das Hinabdrücken zahlreicher Existenzen in die Notlage oder in die wirtschaftliche Abhängigkeit mit allen ihren physischen und moralischen Nachteilen. Wie der Industriestaat wegen des Charakters des Weltmarkts den Kampf zwischen den heimischen Produzenten und Konsumenten verschärft, unter dem vor allem die Lebensmittelproduzenten leiden, so bringt er auch den verschärften Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern. Auch in dieser letzten Hinsicht muß der Staat vermitteln, soll, wie in jenem Kampfe die Weltmarktstellung Deutschlands, in diesem die Weltmachtstellung Bestand haben.

Der Weltmarkt arbeitet mit Massen, im Gegensatz zu dem Kleinhandel der Binnenmärkte. Es ist daher natürlich, daß das Großgewerbe, der Großhandel